



Foto: pixabay.com

PFÜTZEN DER TRAUER. MIT KINDERN ÜBER TRAUER SPRECHEN

Autor: Mag. Karlheinz Six, Geistlicher Assistent der Katholischen Jungschar Kärnten

Es hat geregnet. Die Straßen sind noch nass und es haben sich kleine und große Pfützen gebildet. Du ziehst deinem Kind eine Gatschhose an und gehst mit ihm spazieren. Du weißt: Dein Kind liebt es in die nassen Pfützen zu springen und darin herumzutanzten. Danach steigt es aus der Pfütze wieder heraus, geht den Weg weiter bis zur nächsten Pfütze.

Kindliche Trauer ist diesem Spaziergehen sehr ähnlich. Sie ist nicht wie die Erwachsenentrauer, die ein ständiger Begleiter unseres Alltages ist. Kinder springen manchmal in eine Pfütze voll Trauer hinein – und dann springen sie wieder heraus und das Leben nimmt seinen gewohnten Lauf. Bis das Kind wieder in eine solche Trauer hineinspringt. Das normale Gehen am Weg heißt nicht, dass das Kind die Trauer und das Ereignis, das dazu geführt hat, vergessen hat. Sie ist halt momentan nicht präsent. Aber die nächste Pfütze kommt bestimmt.

Du hast dem Kind eine Gatschhose angezogen.

Das heißt: Du hast dein Kind vorsorglich geschützt. Andere Eltern schützen vielleicht ihre Kinder weniger vor zukünftigen belastenden Situationen; wieder anderen legen noch mehr Schutzkleidung an.

In den Jungschargruppen hast du es also mit Kindern zu tun, die vor einem Todesfall ganz unterschiedliche Ressourcen entwickelt haben. Dennoch gilt ganz grundsätzlich: **Folge dem Kind am Weg der Trauer; es weiß ganz genau, was ihm gut tut.** Der Weg umfasst also das normale Spaziergehen – bei dem die Trauer abwesend ist – und das Springen in der Pfütze voll Trauer. **Führe das Kind nur, wenn es von sich aus den normalen Weg nicht mehr einhalten kann.** Kinder brauchen weiterhin klare Strukturen und Regeln (Tagesablauf, Gruppenverhalten usw.). **Hab keine Angst, wenn du mit Kindern sprichst, die keinen Traueranlass haben, über Trauer zu sprechen.** Zum einen signalisierst du Offenheit für solche Gespräche, sollte es doch einmal der Fall sein. Zum anderen kannst du so Kinder für belastende Ereignisse stärken; ihnen sozusagen die Gatschhose anziehen.

ZEICHEN KINDLICHER TRAUER

- Ängstlichkeit
- Trennungsängste
- Entwicklungsrückschritte
- Quatschmachen
- Rückzug
- Erforschen des Todes
- Fragen stellen zum Tod
- magische Vorstellungen
- Allmachtsfantasien
- Schuldgefühle

So machst du es sicher richtig

- Lass dich spontan auf die Trauer des Kindes ein – Fragen beantworten, Trost spenden usw.
- Signalisiere dem Kind, dass du für Gespräche offen bist, zwing dem Kind aber das Thema nicht auf.
- Sprich eine klare Sprache und umschreib den Tod nicht mit Bildern. Das Kind soll lernen, dass der Tod unumkehrbar ist.

SCHULDGEFÜHLE UND ANGST

Du kannst davon ausgehen, dass sich ein trauerndes Kind schuldig fühlt. Das hat auch mit dem magischen Weltbild von Kindern zu tun („Papa ist gestorben, weil ich schlimm war.“). Wenn die Gelegenheit passt, sprich das Kind einfach einmal auf Schuldgefühle und Angst an. Wenn das Kind beides bestätigt, dann:

- Rede dem Kind die Schuldgefühle nicht aus. Schuldgefühle sind auch hilfreich, sich die Welt als geordnet vorzustellen. Das reduziert die Angst.
- Versichere dem Kind, dass der/die Verstorbene das Kind geliebt hat.
- Führe das Kind schrittweise an ein realistisches Weltbild heran.
- Spende dem Kind Trost. Für das Kind wird immer das Beste getan. Es gibt viele Menschen, die sich liebevoll um das Kind kümmern.
- Frag, ob der/die Verstorbene das auch so gesehen hätte.

ÜBER SPIRITUELLE FRAGEN SPRECHEN

Kinder haben noch magische Vorstellungen von der Welt, die auch Widersprüche gut aushalten.

- Hilf dem Kind, seine eigene Vorstellung zu entwickeln.
- Gib keine fertigen Antworten – auch wenn es aus christlicher Sicht so einfach sein kann.
- Frag, was die Eltern dem Kind gesagt haben.
- Sprich von deinem eigenen Glauben. Darüber kannst du auch unseren christlichen Glauben weitergeben.

TODESVERSTÄNDNIS VON KINDERN

Unter sechs Jahren bedeutet Tod die vorübergehende Abwesenheit eines Menschen. Je älter das Kind wird, desto mehr begreift es, was totsein bedeutet. Zunächst lernt es, dass alle Lebewesen sterben. Dann erst, dass niemand mehr zurückkommen kann und dass der Tod auch das Ende der Körperfunktionen meint. Zuletzt – kurz vor der Pubertät – weiß das Kind auch, dass der Tod unvorhergesehen eintreten kann und jede Altersstufe betrifft. Dieses Begreifen des Todes hängt aber auch davon ab, was das Kind schon alles erlebt hat und wie intensiv zu Hause schon mit den Kindern darüber gesprochen wurde.